

Unfassbares von Bildungsminister Faßmann

Peter Fischer

Kaum hält man es für möglich – aber die Bildungspolitik der türkis-blauen Regierung ist noch grottenschlechter als ich in meinem Kommentar zum Bildungsprogramm in der Februar-Ausgabe der KULTUR ohnehin schon dargelegt habe.

Doch was der neue Bildungsminister Faßmann teilweise von sich gibt, macht einen fassungslos oder, um im Wortspiel zu bleiben, schlägt dem Fass den Boden aus.

Bildungsminister Faßmann: „Ich verstehe mehr als ein typischer Politiker“

In einem Interview mit der „Presse“ vom 17. März 2018 behauptet Faßmann doch tatsächlich, dass er mehr verstehe als ein typischer Politiker. Was ist für ihn ein typischer Politiker – etwa der vom Stammtisch? Was versteht Faßmann mehr? Was für ein Psychogramm muss ein Mensch haben, wenn er das von sich behauptet? Wenn er seine akademische Karriere als Uni-Professor für Angewandte Geographie, Raumforschung und Raumordnung u. a. als Vorsitzender des Expertenrats für Integration im Außenministerium unter seinem Chef Sebastian Kurz meint, dann hat er einen Wissensvorsprung auf seinem Gebiet. Aber ob das für einen Bildungsminister ausreicht, wage ich nach seinen bisherigen Äußerungen und Stellungnahmen zu Bildungsfragen zu bezweifeln. In den Bildungswissenschaften, wie Pädagogik, Humanwissenschaft, Entwicklungspsychologie usw., scheint er noch großen Nachholbedarf zu haben.

Herzensbildung und Empathie versus reaktionäres Schulsystem

Als LehrerInnenausbildner und der Reformpädagogik verpflichteter Pädagoge tut es mir in der Seele weh, wenn Bildungsreformen nicht vom Kind und vom Jugendlichen aus gedacht werden, sondern von der Systemerhaltung und womöglich vom Sparzwang. Die verkrusteten Strukturen werden bestenfalls kosmetisch verändert bzw. verschlechtert, wie das türkis-blaue Bildungsprogramm beweist. In unserem österreichischen Bildungssystem geht es aus mei-

ner jahrzehntelangen Erfahrung als Lehrer überwiegend um Selektion und Elitenbildung.

Eine Grundüberlegung für jedes Bildungssystem muss am Anfang sein, welche Maßnahmen gesetzt werden müssen, um es den SchülerInnen zu ermöglichen, sie zu selbstbewussten, empathischen, sozialkompetenten, kritischen oder demokratischen Persönlichkeiten reifen zu lassen, die auch noch die kognitiven Fähigkeiten erwerben, die sie für ihre spätere Berufslaufbahn brauchen. Wie das geht, beweisen unter anderem skandinavische Länder oder Italien seit 50 Jahren mit ihren inklusiven Schulsystemen.

Die Rückkehr zur fünfteiligen Notenskala verstärkt die Selektion

Wenn in einem Bildungssystem Ziffernnoten im Mittelpunkt stehen, und das tun sie, wenn jede Leistung mit einer Note bewertet wird, dann tritt bei den meisten Kindern automatisch die Neugierde an den Lerngegenständen in den Hintergrund. Dann heißt es viel zu oft, wir müssen den Stoff durchbringen und auswendig lernen – unabhängig davon, ob er gekonnt wird. Dann hört man auch viel zu oft, welche Note bekomme ich, und nicht, was kann ich. Von einer vertiefenden Auseinandersetzung gar nicht zu reden. Fatal wird diese Mentalität in der 3. und 4. Klasse Volksschule, wo es oft heißt, du brauchst lauter Einser, um ins Gymnasium zu kommen. Dies gilt hauptsächlich für den städtischen Bereich, wo es mehr Gymnasien gibt. Ein wesentliches Anliegen dieser türkis-blauen Bildungspolitik ist ja die Trennung der Kinder nach der Volksschule. Dazu braucht es eben schon möglichst früh dieses Selektionsinstrument der Ziffernnoten. Übrigens werden mit dem Ziffernzeugnis die oben angeführten, für mich lebensnotwendigen Kompetenzen, wie Selbstbewusstsein, Eigenständigkeit, Sozialkompetenz, Kritikfähigkeit, demokratisches Denken usw. in keinsten Weise dokumentiert! Auf geradezu zynische Weise werden die pädagogischen Maßnahmen zur Förderung dieser Kompetenzen von konservativer Seite oft als „Kuschelpädagogik“ diffamiert. Dass aus diesem Selektionsdenken heraus immer wieder die Forderung nach Aufnahmeprüfungen ins Gymnasium laut werden, ist eine logische Folge. Wie sonst kann man Kinder mit Migrationshintergrund oder aus bildungsfernen Schichten vom Gymnasium fernhalten? Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel.

Faßmann für einen „Aufnahmeprozess“ ins Gymnasium

1971 wurden die Aufnahmeprüfungen ins Gymnasium abgeschafft. Was damals neben der Abschaffung der Studiengebühren, Einführung der Schülerfreifahrten und der Graticschulbücher als große Reform galt, soll jetzt unter einem neuen Namen euphemistisch als „Aufnahmeprozess“ wieder eingeführt werden. Wie so vieles ist auch diese Idee ziemlich unausgegoren, um es vorsichtig zu formulieren. Neben den Noten in der vierten Klasse Volksschule sollten nach den Vorstellungen Faßmanns auch die Bildungsstandard-Tests sowie die Informelle Kompetenzmessung (IKM) in den Volksschulen herangezogen werden. Was das für das Klassenklima und die Befindlichkeit der Volksschulkinder neben all den unangenehmen Begleiterscheinungen bedeutet, ist dem Bildungsminister offensichtlich nicht bewusst oder im schlimmsten Falle egal! Sogar der Bildungswissen-

schaftler Univ.-Prof. Stefan Hopmann, kein großer Freund der Gemeinsamen Schule, konstatiert, „dass es der ÖVP nicht um die Kinder gehe, sondern darum, Differenz zu erzeugen. (...) Kinder lassen sich nicht an einem einzelnen Punkt vermessen. Es gibt keine lineare Entwicklung von Kindern.“ Und es gebe zahllose empirische Forschungen darüber, dass es keine zuverlässige Testung dafür gibt. Die Trefferquote von prognostischen Testverfahren liege bei höchstens 60/70 Prozent. „Was ist mit den 30 Prozent, die herausfallen? Das bedeutet doch, dass jedes dritte Kind zu Unrecht um eine Chance gebracht wird.“ Und da seien wieder am meisten jene betroffen, die keine Möglichkeiten hätten, ihre Kinder gezielt darauf vorzubereiten. Die, die Ressourcen haben, könnten sich solchen Beurteilungen stellen, sie könnten ihren Kindern zusätzliches Training verordnen, um zu bestehen. „Solche Systeme erhöhen die ohnehin schon vorhandene Selektivität, sonst nichts.“ Die Wahrheit sei, dass man nach Verfahren suche, um das Gymnasium vor dem Einbruch der komplexer, heterogener und schwieriger gewordenen Gesellschaft zu schützen. Und das müsse legitimiert werden.“¹ Dem ist nur noch hinzuzufügen, dass es mehr denn je eine Gemeinsame Schule der 6- bis 14-Jährigen braucht, damit diese elende, durch nichts zu rechtfertigende unpädagogische Selektion endlich ein Ende hat. Davon würden alle Betroffenen profitieren – die Kinder am meisten!

Noch mehr Grauslichkeiten durch Budgetkürzungen

Hier führe ich nur ein paar Bereiche an, denen Budgetkürzungen im Bildungsbereich drohen, falls nicht doch noch im letzten Moment die Vernunft bei Faßmann bzw. in der türkis-blauen Regierung einkehrt.

Förderklassen: Für Kinder mit Sprachdefiziten soll es künftig eigene Deutschklassen geben. Statt bisher elf Stunden müssen diese SchülerInnen ab dem Schuljahr 2018/2019 verpflichtend 15 (an Volksschulen) bzw. 20 (an Neuen Mittelschulen) Wochenstunden in eigenen Förderklassen verbringen. Abgesehen davon, dass diese Selektion – trotz gegenteiligen wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen – weniger bringt als das Miteinander- und Voneinander-Lernen im Klassenverband. Zudem kommen in Regionen mit kleinen Schulen solche Klassen gar nicht zustande, also ist man ohnehin gezwungen, so wie bisher integrativ bzw. inklusiv in den einzelnen Klassen zu unterrichten. Was es unbedingt braucht, ist Unterstützungspersonal, damit sich der immer größer werdenden Heterogenität in ein-

zelnen Klassen mehr als nur eine Lehrperson widmen kann. Nun gibt es ab 2019 aber nur die Mittel für die neuen Deutschförderklassen, die mit rund 40 Millionen Euro budgetiert sind. Statt mit aktuell rund 850 Förderlehrern wird man künftig mit 440 auskommen müssen. Was hier die türkis-blaue Regierung vorhat, ist nicht nur grob fahrlässig, sondern auf längere Sicht gesehen unvorstellbar dumm und teuer. Dadurch wird längerfristig nicht nur Arbeitslosigkeit produziert, sondern auch soziale Verwerfungen, vermehrte Kriminalität und immense Kosten für Therapien und Integrationsmaßnahmen.

Ganztageserschulungsbau: Bis vor einigen Jahren war die Ganztageserschulung für die ÖVP ein rotes Tuch. Doch aufgrund der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen haben die ganztägigen Betreuungsformen sukzessiv zugenommen und werden noch massiv zunehmen. Doch was schlägt Faßmann vor: Jene 750 Millionen Euro, die von der vergangenen Regierung bis 2025 zugesagt wurden, werden bis 2032 gestreckt.

Reform der Neuen Mittelschule (NMS): Reform heißt bei dieser türkis-blauen Regierung in erster Linie Kürzung! Waren es unter Ministerin Gehrer Stundenkürzungen, sind es jetzt unter Faßmann Budgetkürzungen. Um 63 Millionen will die Regierung das Budget für die NMS kürzen, das bedeutet eine Streichung von zwei der sechs zusätzlichen Bundesstunden pro Klasse für Differenzierungsmaßnahmen. Dabei bräuchten neben den Volksschulen gerade die NMS mehr Mittel denn je. Die Ergebnisse der Bildungsstandard-Erhebung vom Februar 2018 haben nämlich ergeben, dass jeder fünfte Schüler der achten Schulstufe (4. Klasse AHS bzw. NMS/Hauptschule) eine Schule mit laut Sozialindex „hoher“ oder „sehr hoher“ Benachteiligung besucht. Im AHS-Bereich sind nur 3 % an Schulen mit „sehr hoher“ und 5 % an solchen mit „hoher“ Benachteiligung, während 78 % der Jugendlichen in Schulen der geringsten Problemstufe unterrichtet werden. An den NMS/Hauptschulen sind dagegen 16 % der Schüler an Schulen mit „sehr hoher“ und 8 % an solchen mit „hoher“ Benachteiligung. Gering belastete Schulen besuchen dagegen nur knapp über die Hälfte der NMS-Schüler bzw. Hauptschüler (52 %).²

Gerade diese neuesten Zahlen des Sozialindex zeigen klar und deutlich auf, dass in Österreich die Bildungschancen weniger von den Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen abhängen, sondern von ihrer Herkunft und geografischen Lage. Dieses schreiende und vom Staat verordnete Unrecht wird von dieser türkis-blauen Regierung noch verstärkt. Es ist einfach nur zum Kotzen! ■

¹ https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/oesterreich/politik/953683_Kinder-lassen-sich-nicht-an-einem-Punkt-vermessen.html

² vgl. https://science.apa.at/rubrik/bildung/Sozialindex_Jeder_fuenfte_in_Schule_mit_hoher_Benachteiligung/SCI_20180220_SCI840778224